

Homilie zu Lk 13,1-9
3. Fastensonntag (Lesejahr C)
14.3.2004 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wenn wir die Worte des Evangeliums und die Worte der Lesung, die wir gehört haben, betrachten, dann tritt der Hintergrund hervor. So scheint es zu sein: Wir Menschen sind den Trieben verpflichtet, wir sind triebhaft, in vieler Weise. Und fast scheint es, als seien wir durch und durch von unseren Trieben besetzt, um nicht gar zu sagen besessen. Und als solche Menschen kennen wir uns - und nur uns - und die Erfüllung unserer Triebe. Wir mögen von Glück sprechen, wenn sich unser Triebverlangen erfüllt. Aber die böse Seite ist: Wir werden unverträglich, Egoisten, einander nicht zuliebe, einander zuleide. Das ist bitter. Auf diesem Hintergrund nun mag man es hören, wenn im Evangelium deutlich gesagt wird: Ihr müßt euch bekehren! Ihr müßt euch bekehren, wenn es einigermaßen glücklich und verträglich werden soll unter euch.

Wenn wir nun hören "Ihr müßt euch bekehren!", dann könnten wir den Fehler machen und meinen, mit gutem Willen schaffen wir das, und machen Vorsätze und Vorsätze. Und die Antwort wird heißen: Dein guter Wille reicht nicht hin, deine guten Vorsätze verflattern, du wirst dich nicht ernstlich bekehren. Das wirst du mit Verzögerung entdecken. Dann magst du auf Dauer gesehen enttäuscht sein von dir und magst gar verzweifeln an dir und an der Welt. Es steht nicht gut um uns.

Aber da ist etwas, und davon spricht die Lesung, die wir gehört haben: Gott besorgt unsere Bekehrung. Nicht wir schaffen es. Er besorgt sie. Freilich, da braucht es eine gewisse Wachsamkeit, damit man nicht verpaßt, wann und wie Gott unsere Bekehrung schaffen will. Nach der Lesung ist das einfach. Da sind Menschen in Not, Menschen, denen es nicht gut geht, Menschen, die leiden, Menschen, die gepeinigt werden, ob nun von äußeren Feinden oder von inneren Zuständen: Menschen in Leid und Not, und die gibt es zuhauf. Und nun ist dies der Trick Gottes: Er läßt dich in Situationen stürzen, wo du - ob du willst oder nicht - mit Menschen zusammen bist, die in Not sind, die leiden, die unglücklich sind. Und nun kommt es darauf an, zur grad zu reagieren. Leistungswille, geistlicher Leistungswille zur Bekehrung ist's nicht. Gott stellt uns sozusagen eine Falle und wir sollten hineintappen, so wie der Samariter bei dem unter die Räuber Gefallenen. Gott stellt gleichsam eine Falle, und du sollst grad nur hineintappen. Dann bist du schon einer, der - von sich weg - zu andern hin denkt, sinnt, plant, wohlwill. Da bist du schon bekehrt, du unbekehrter, triebbesessener Egoist. Das ist der Trick Gottes.

Und nun etwas Schönes. Wenn nun einer das verpaßt und wieder verpaßt, dann ist ja unser Urteil rasch fertig: So einer ist eben dann erledigt, der gehört - im Bild gesprochen - rausgehauen und ins Feuer geworfen. Aber da kommt dieses schöne Gleichnis, in dem der Weingärtner den Eigner des Weinbergs bittet: Laß den Baum noch einmal stehen, wir wollen es noch einmal probieren. Vielleicht, daß es dann gelingt, daß er Frucht bringt. Um das Bild noch einmal zu gebrauchen: Vielleicht tappt er dann in deine lebenswürdige Falle und bekehrt sich augenblicks. Ehe er's gemerkt hat, hat er Gutes getan, ist er gut worden, nicht zuleide derer, zur Last den andern, sondern zuliebe, zugute.

Davon ist heute die Rede. Und an uns wär's halt, nun vielleicht zuzugeben, daß wir triebbesetzt sind, triebbesessen sind und unseren Vorteil suchen, unser Glück suchen, und das in aller Triebhaftigkeit, die wir sind.

Daß wir als solche uns erkennen und dann als solche die Hoffnungslosigkeit unseres guten Vorsatzes entdecken: Wir schaffen es nicht. Aber Gott, der wendet einen Trick an, der stellt uns die Falle der Liebe. Und wir, wir wären halt die, die nur eins tun müssen: Wach sein, wenn es wieder einmal so eine Situation gibt, hineintappen und - ehe wir uns versehen - Gutes tun, zugute kommen.